

Revolution auf der Bühne

Foto: Suse Walczak/PR



Intendant Benedikt Stampa

Herr Stampa, in einer Ihrer Konzertreihen präsentieren Sie dem Publikum die „Jungen Wilden“. Welches Konzept steckt dahinter?

Die Idee entstand, als vor einigen Jahren eine Generation junger Musiker auf die Podien stürmte, die mit dem, was man allgemein das Konzertleben nennt, völlig anders umgegangen sind: unkonventioneller, spontaner, bodenständiger. Sie haben in ihren Auftritten gezeigt, dass sie eigentlich ganz normal sind und keinerlei Wunderkindallüren haben. Sie entsprangen im wahrsten Sinne des Wortes aus der Mitte der Gesellschaft. Auf diese Musiker passt für mich sehr gut der Begriff „Junge Wilde“, denn dadurch, dass sie aus einem ganz normalen Umfeld kommen, sprechen sie genau diese Menschen viel mehr an, als andere Musiker in den Jahren davor.

Was muss ein junger Musiker mitbringen, wenn er sich heute auf dem Klassikmarkt behaupten will? Oder anders gefragt: Wie sieht für Sie der ideale moderne Musiker aus?

Bereits seit einigen Jahren toben im Dortmunder Konzerthaus die „**Jungen Wilden**“ über die Bühne. Intendant Benedikt Stampa erklärt im Gespräch mit Björn Woll, welches Konzept hinter der Reihe steckt.

Pauschal lässt sich das nicht sagen. Die Karrieren werden immer noch direkt auf dem Konzertpodium gemacht. Bis man es dahin geschafft hat, braucht man allerdings eine unglaublich fundierte Ausbildung und muss über Jahre hinweg das Konzertieren gelernt haben. Es reicht zum Beispiel nicht aus, wenn man nur zwei, drei Jahre Bühnenerfahrung hat, denn dieser Beruf ist ein Marathonlauf. Er beginnt im Alter von zwölf, dreizehn Jahren und endet im Idealfall mit 80 oder 90 Jahren. Dazwischen aber liegen Jahrzehnte, in denen man ständig an sich arbeiten und sich verbessern muss. Ein junger Musiker muss also die Bereitschaft mitbringen, ein Leben lang unter diesem enormen Druck arbeiten zu wollen und auch zu können. Hinzu kommt natürlich auch die Bereitschaft zu reisen, sich noch viel mehr als vor ein paar Jahren dem globalisierten Klassikmarkt zu stellen. Hier wird auch eine gute Vernetzung zunehmend wichtig, mit anderen Künstlern, Intendanten und Konzertplanern.

Die Künstler müssen also nach wie vor auf der Bühne die Karten quasi auf den Tisch legen, mit PR-Mätzchen ist keine Karriere zu machen?

Nachhaltigkeit ist über reine PR nicht zu erzielen. Sie hilft sicher am Anfang: Gute Presse, eine gute Agentur, nach wie vor auch ein Plattenvertrag können eine

Karriere schon anschieben. Aber am Ende eines jeden Tages muss der Künstler das Publikum überzeugen.

Haben sich die Anforderungen an junge Künstler in den letzten Jahren verändert?

Die Leistungsdichte ist heute deutlich höher, in der Breite gibt es viel mehr Musiker, die auf dem gleichen Niveau spielen.

Auch das ist eine Auswirkung der globalen Ausbildung, das heißt, der Künstler muss sich dem internationalen Markt stellen. Zum Beispiel ist eine rein deutsche Karriere mittlerweile fast ausgeschlossen.

Die Konkurrenz wird immer größer auf internationalem Niveau, und das muss der Künstler durch persönliche Beziehungen, gute Programmideen und Integrität steuern. Man könnte es auch so sagen: Individualisierung, ohne affektiert zu sein.

Wie finden Sie die Künstler, die Sie ans Konzerthaus Dortmund engagieren?

Der Erfolg unserer Konzertreihe basiert im Wesentlichen darauf, dass wir selber neugierig sind, indem wir herumfahren, in Konzerte gehen und mit Künstlern sprechen. Das ist oft anstrengend und kostet sehr viel Zeit, denn man muss einen Künstler mehrfach hören, bevor man ihn letztendlich engagiert. Das ist ein bisschen wie ein Opern-Scouting: Man muss da eine breit aufgestellte Basis haben.

„PR alleine reicht nicht, am Ende muss der Künstler das Publikum überzeugen“

„Junge Wilde“ in Dortmund

01.03., 19.00 Uhr: Pekka Kuusisto

(Werke von Rantala, Fagerlund, Kurtág und Tüür)

Der finnische Geiger Pekka Kuusisto ist einer der wandlungsfähigsten und markantesten Musiker, die zurzeit zu erleben sind. Von seinen Kollegen unterscheidet er sich vor allem durch seine Lust zur Improvisation: „Ich spiele nicht, um anders als andere oder genauso zu sein wie jemand anderes. Ich spiele einfach so, wie ich denke und fühle.“ Pekka Kuusisto spielt eine Violine von Giovanni Battista Guadagnini aus dem Jahr 1752.

29.03., 19.00 Uhr: Anna Vinnitskaya

(Werke von Tschaikowsky und Brahms)

Anna Vinnitskaya wurde 1983 in Novorossijsk (Russland) in eine Musikerfamilie hineingeboren. Mit sechs Jahren erhielt sie den ersten Klavierunterricht von ihrer Mutter, und mit neun Jahren trat sie zum ersten Mal öffentlich auf. 2007 gewann sie dann den Ersten Preis beim Königin-Elisabeth-Wettbewerb. Ihre Debüt-CD beim französischen Label Naïve wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet.

05.05., 19.00 Uhr: Measha Brueggergosman

(Lieder von Ravel, Schumann, Debussy, Copland, Barber und Montsalvatge)

Die kanadische Sopranistin Measha Brueggergosman wurde innerhalb kürzester Zeit zu einem Shooting-Star der Klassikszene (siehe auch Interview in FF 2/10). Sie studierte an der Universität von Toronto bei Mary Morrison und führte ihre Ausbildung bei Edith Wiens in Deutschland fort. In Dortmund präsentiert sie sich mit ihrem Klavierpartner Justus Zeyen, der sie auch auf ihrer aktuellen CD „Night And Dreams“ (Deutsche Grammophon) begleitet.

31.05., 19.00 Uhr: Antoine Tamestit

(Werke von Brahms, Dowland, Britten, Debussy und Loeffler)

Antoine Tamestit wurde 1979 geboren und studierte bei Jean Sulem am Konservatorium in Paris, bei Jesse Levine und dem Tokyo String Quartet an der Yale University (USA) und bei Tabea Zimmermann in Berlin. Seit Oktober 2007 ist er seinerseits Professor an der Kölner Musikhochschule. Antoine Tamestit spielt die Viola „Mahler“ von Antonio Stradivari (Cremona 1672), in Dortmund ist er gemeinsam mit der Sopranistin Christianne Stotijn und dem Pianisten Julius Drake auf der Bühne zu erleben.

(Nach dem Konzert gibt es jeweils die Möglichkeit zu einem Treffen mit dem Künstler; weitere Informationen und Karten unter www.konzerthaus-dortmund.de oder Tel. 0231/22 696 200.)



Pekka Kuusisto

Foto: Tanja Ahola/PR



Anna Vinnitskaya

Foto: Sonja Werner/PR



Measha Brueggergosman

Foto: Richard Lehn/DG



Antoine Tamestit

Foto: Eric Larrayadieu/Naïve

Warum lohnt sich ein junger Künstler für das Publikum, denn oft kann man das gleiche Repertoire auch von arrivierten Musikern hören?

Gute Frage! In diesem Fall ist es glaube ich so, dass die Mischung stimmt. Einerseits präsentieren wir junge Künstler, aber wir präsentieren auch eine große Programmviefalt. Denn wir ermuntern die Musiker bei ihrer Programmgestaltung regelmäßig, Werke zu spielen, die man eben nicht in den regulären Abonnements findet.

Wurde die Konzertreihe schon zu einem Sprungbrett für junge Künstler?

Sicher, das gab es schon. Martin Stadtfeld verdankt den „Jungen Wilden“ zum Beispiel viel, Annette Dasch haben wir damals quasi entdeckt, und Janine Jansen hat die Reihe selbst als ein Karrieresprungbrett gesehen. Schön ist aber auch, dass dadurch die Beziehung vieler Künstler zum Konzerthaus Dortmund so intensiv wurde, dass wir heute noch mit ihnen zusammenarbeiten. ■